

Thomas von Kempen: Krippenbetrachtung

Übersetzt und eingeführt von Franz Hillig S. J., München

Man darf, wenn man Thomas von Kempen sagt, nicht ausschließlich an die „Nachfolge Christi“ denken, die zwar sein bekanntestes, aber auch sein umstrittenstes Werk ist. Wir wissen bis heute noch nicht mit Bestimmtheit, welcher Anteil ihm persönlich daran zukommt. Dagegen stammen an die dreißig andere Schriften zweifellos von ihm. Sie füllen in der Ausgabe von Pohl (1902—1922) sieben kleinformative Bände.

Aber auch den ganzen Thomas von Kempen darf man nicht für sich allein nehmen. Er ist selber ja nur der bekannteste Vertreter einer ganzen Schule, so daß der Streit um den Verfasser der „Nachfolge“ auch wieder gar nicht so belangreich ist. Eines scheint heute gesichert: die „Nachfolge“ stammt aus jener geistigen Welt, in der auch Thomas steht. Das sind jene frommen, niederdeutschen Kreise, die auf Gerhard Groot als auf die „lautere Quelle ihres Ursprungss“ zurückgehen und um 1400 von den Niederlanden aus bis nach Deutschland und Frankreich hinein für eine kirchliche Erneuerung wirken. Es ist die sogenannte „Devotio moderna“, die neue Art des Frommseins, die in den Brüdern vom gemeinsamen Leben ihren sichtbaren Ausdruck und gemeinschaftlichen Zusammenschluß fand. Es ist „Herbst des Mittelalters“, und die „Devotio moderna“ muß als eine späte Blüte der Mystik angesehen werden.

Es ist eine Mystik ohne den Adlerflug der hohen Gedanken. Wenn Gerhard Groot auch den alten Ruysbroeck noch gekannt hat, er besitzt weder dessen, noch Meister Eckharts Genialität und Tiefe. Im Gegenteil, diese schlichten niederdeutschen Frommen mißtrauen grundsätzlich aller wissenschaftlichen Theorie und Systematik. Man denke an so manches ablehnende Wort im ersten Buch der „Nachfolge“. Darin lag allerdings nicht so sehr Flucht vor den Problemen der Zeit, wie Stadelmann¹ ihnen vorwirft. Es war die Erkenntnis, daß das Überhandnehmen der spitzfindigen Dialektik in der Spätscholastik zu einem guten Teil mitschuldig sei am Niedergang des kirchlichen Lebens. Darum verabscheuten die durchaus gebildeten und gelehrt Brüder das „wissenschaftliche“. Gerede mancher Theologen als eines der Haupthindernisse echter Frömmigkeit. Sie stellten dagegen die demütige und schlichte Tat. Man kann darum geradezu umgekehrt sagen: die praktische Nachfolge Christi, die in der Stille der Betrachtung geweckt und genährt wird, war ihre Art, die Probleme der Zeit anzugehen und zu lösen.

¹ R. Stadelmann, „Vom Geist des ausgehenden Mittelalters“, S. 75 ff; vgl. auch Hulzinga, „Herbst des Mittelalters“, S. 275 ff und Herbert Rüssel, „Thomas von Kempen, Das Leben Meister Gerhards“ (Zeugen des Wortes), Einführung; vor allem aber C. Richstaetter S. J., „Thomas von Kempen“.

Das Praktische dominiert. Alles bei den Devoten geht auf Belehrung und Erbauung. Mit innerer Folgerichtigkeit werden sie Schulmänner und haben als solche in der Geschichte des deutschen Humanismus einen Namen; Nikolaus von Kues und Erasmus von Rotterdam sind ihre Schüler. Ihrer Mystik ist es um die moralische Nutzanwendung zu tun. Sie lebten selber als Menschen des Mittelalters noch ganz aus der Fülle des Glaubens. Ihr Leben stand auf unerschütterten, dogmatischen Fundamenten, wie es zugleich aufging im Rhythmus des liturgischen Gemeinschaftsgebetes. Aber in ihren Schriften wird der dogmatische Glaube mehr vorausgesetzt als dargestellt, und die Liturgie gibt nur den Rahmen ab. Er wird gefüllt mit der Innigkeit und Zartheit der persönlichen Versenkung. Das muß man wissen, wenn man ihre frömmen Betrachtungen nicht mißverstehen will.

Man wird begreifen, daß unsere Zeit, in der es ums Ganze geht, und die um die letzten Grundlagen des Glaubens kämpft, nicht den gleichen Zugang zu dieser Frömmigkeit findet wie unsere Väter. Sie erscheint ihr zu wenig dogmatisch. Und man versteht, daß eine Generation, die so entschieden zu neuen Gemeinschaftsordnungen strebt und das Soziale im Blut trägt, die Welt der Devotio moderna als allzu persönlich-individualistisch empfindet; ebenso wie sie dem modernen sachlich-kämpferischen Menschen als überzart und weich erscheinen muß.

Darum möchten wir, ehe wir die folgende Probe aus den wenig bekannten, innigen Schriften des Thomas von Kempen bieten, auf ein doppeltes Mißverständnis hinweisen. Das erste bezieht sich auf das persönliche Beten. Schon der englische Benediktiner Butler² hat die Frage, welche Gebetsweise für den Benediktiner (!) vorzuziehen sei, das öffentliche Gebet der gottedienstlichen Feier oder das persönliche, innere Gebet, als sinnlos abgewiesen. Beides ist wertvoll. Jede der beiden Gebetsarten ist zu ihrer Stunde die beste. Jede von beiden geht auf eine der beiden unaufhebbaren Grundanlagen des Menschen zurück, die gemeinschaftliche und die persönliche; beide finden in Gottes Wort (und in der Überlieferung der Kirche) ihre Stütze.

Liturgisches, objektives und gemeinschaftliches Beten ist segensreich und katholisch, aber immer stand neben ihm in der Kirche das stille persönliche Aug in Aug mit Gott. Immer mehr begreifen auch streng liturgisch eingestellte Kreise, wie sehr das Gemeinschaftsgebet aus persönlicher Tiefe und Gebetshaltung gespeist und unterstützt sein will, wenn es nicht veräußerlichen soll. Kardinal Gasquet O. S. B. stellt geradezu als Ziel für den Benediktiner hin, „das Chorgebet durch das geistige Beten zu einem vergeistigten, innerlichen, betrachtenden Gebet zu gestalten“³. Es geht also nicht um ein unreifes und unkatholisches Entweder-Oder, sondern um die rechte Verbindung beider Wesenselemente zur Harmonie des katholischen Menschen.

² Vgl. Benediktinisches Mönchtum 1929, S. 70.

³ Ebd. S. 74.

Das zweite Mißverständnis kann an der zarten Innigkeit solcher mittelalterlicher Betrachtungen ansetzen. Mystik, auch niederdeutsche Mystik, ist gewiß nicht jedermanns Sache. Aber vor einem sollten wir uns hüten, diese Innigkeit mit dem Modewort abzutun, das sei weich. Wie wir keine kitschige Kunst wollen, so wollen wir auch keinen Kitsch in der Frömmigkeit. Aber kitschig und zart ist nicht dasselbe. Es gibt süßer Kitsch und es gibt herben Kitsch, wie es herbe und zarte Kunst gibt. Wir müssen der Kunst wie der Frömmigkeit den Raum erhalten oder zurückgewinnen für den Herzklang der Lyrik, für den klaren Geigenton der echten Empfindung. Nur sollten diese der persönlichen Begegnung zwischen Gott und Mensch vorbehalten bleiben. Ihr Ort ist nicht das Gemeinschaftsgebet.

Kitsch ist etwas ganz anderes. Kitsch ist Mache, ist Sentimentalität, ist taktloses Wühlen im Gefühl. Er ist im Religiösen gekennzeichnet durch das Fehlen an dogmatischer Tiefe, durch spielerisches Tändeln, durch versteckte Sinnlichkeit.

Hier dagegen, in der Betrachtung des Thomas von Kempen, herrscht die klare Luft des ungeschmälerten Glaubens und des echten Gefühls. Wenn wir ihn auch nicht den großen Gestaltern der abendländischen Literatur an die Seite stellen wollen (auch unsere Meditation hat, zumal gegen Anfang und Ende, ihre Schwächen), so offenbart Thomas auf diesen Seiten doch eine große Art zu schauen und unterläßt es keineswegs, das fromme Gefühl aus dem Glauben zu unterbauen. Die Liebe zum Kind in der Krippe kommt bei ihm daher, daß er das Geheimnis der Menschwerdung ernst nimmt. Die Art, wie er den Herrn bald in der weihnachtlichen Gegenwart, bald in der Zukunft des öffentlichen Wirkens und des Leidens und schließlich in der endzeitlichen Herrlichkeit sieht, ist wahrhaft schön und stark und zu Akzenten gesteigert, die kaum mehr zur landläufigen Vorstellung der niederdeutschen Devoten passen. (Man lese nur einmal laut die Beschreibung und Preisung der Hände und Füße des göttlichen Kindes.) Und es zeigt sich hier, wie wenig begründet die oft gehörte Behauptung ist, das Mittelalter habe nur den geschichtlichen Christus gekannt und ihn in der Vergangenheit gesucht, um sich an seinem Vorbild aufzurichten. In den Ereignissen seines einmaligen irdischen Lebens war er ihm vielmehr gegenwärtig, und der Fromme durfte Augen- und Ohrenzeuge dieses Lebens sein. Darüber hinaus ging die Erscheinungsweise des Menschen Jesus oft genug über in die Gestalt des Kyrios der Endzeit, wie unsere Betrachtung zeigt.

Freilich gilt bei der Mystik wie bei allen Dingen, die aus einem heiligen, inneren Bezirk stammen, daß sie eine Bereitung verlangen. Nicht jeder kann darüber urteilen. Nur der geistige Mensch hat die Gabe der Unterscheidung. Nur der gläubige Mensch kann sagen, ob ein Text echt oder sentimentale Fälschung ist. In unserm Fall wird er mit seinem Urteil nicht lange zögern. Er wird sogleich spüren, daß hier bei Thomas echte Andacht spricht und jene unbefangene Kindhaftigkeit des Schauens, Empfindens und Sagens, die

unter uns so selten geworden ist, die wir aber wieder zu lernen uns bemühen sollten.

Darin liegt wohl nicht der geringste Wert solcher schlichten, frommen Betrachtungen, wie sie vor vielen Jahrhunderten in stiller Klosterzelle erlebt und niedergeschrieben wurden, daß sie uns vormachen, wie man betrachten kann, und wie schlicht und kindlich das sein darf. Manche belasten ihr inneres Beten vielleicht doch mit zuviel Problematik. Sie machen zu wenig ernst mit der frohen Wirklichkeit, von der die Engel über Bethlehems Fluren singen, daß uns der Erlöser geschenkt ist, daß er einer von uns, unser Menschenbruder, geworden ist und als Kind in der Krippe liegt. Kindhaftes Staunen und kindhaftes Danken erschließen an der Krippe am tiefsten die Abgründe der göttlichen Liebe. Es gibt ein Glück, das sich überschwenglich mitteilen, das singen will. In der Meditation des Thomas von Kempen lebt die gleiche Fülle inneren Glückes, die aus den alten seligen Liedern der Christnacht singt. Eine jubelnde Weihnachtsmelodie im Ohr sollte man diese Betrachtung lesen.

*

Von dem Verlangen, den Jesusknaben zu schauen und zu herzen

Laß mich dein Antlitz schauen,
Laß mich deiner Stimme lauschen,
Denn deine Stimme ist lieblich
Und dein Antlitz gar hold (Hoheslied 2, 14).

Diese Worte, guter Herr Jesu, sind von einer liebenden Seele an dich gerichtet. Doch bitte ich gar sehr, du liebes Kind woltest auch mir sündigem Menschen gewähren, im Verlangen meines Herzens also zu sprechen. Denn wann werde ich mich ersättigen; dein zu denken und von dir zu reden? Bist du doch das Heil meines Antlitzes und mein Gott. So laß mich denn dein Antlitz schauen, und es wird meiner Seele zum Heile sein. Blick mich an, so oft Traurigkeit mich befallen will, und meine Seele wird getröstet sein. Denn du bist meine Hoffnung von Jugend an; bis ins hohe Greisenalter verlaß mich nicht.

Wie schön und lieblich bist du den Menschen geworden, da du für sie ein Knäblein werden wolltest. Durch diese große Liebe ziehst du mich an dich und bindest mich mit großer Gewalt.

O holdseliger Jesusknabe, gewähre mir heute einigen Trost. Meine Seele liebt dich, weil du mich zuvor geliebt hast. Denn aus übergroßer Liebe zu mir und unvergleichlicher Huld bist du von jener unzugänglichen, himmlischen Wohnung — mich zu besuchen und zu trösten — in den Kerker dieser Welt hinabgestiegen. Ja, du hast recht daran getan, zu kommen, und gar weise und lieblich hast du es angestellt, so zu kommen, wie du gekommen bist: Eines schönsten Knäblein Gestalt hast du angenommen und dich mit

der Menschennatur bekleidet, der du in deinem Gottsein einfach und lauter und ohne Bildgestalt jegliches Begreifen übersteigst. Unfähig war ich Erdenwesen, solches alle Form sprengende Sein zu erfassen. Da hast du dich herabgelassen und meine Natur der deinen geeint. In vertrauter Menschen-gestalt bist du erschienen. Deine menschliche Nähe sollte deine große Liebe dartun, und der sichtbare Anblick deiner Menschheit uns hinleiten zu der Gottheit unsichtbaren Tiefen. Holdselige Weisheit des menschgewordenen Gottes, wie sanft und fein ziehst du mich durch deine liebliche Kindheit an dich!

Wende nun, guter Jesu, mir dein Antlitz zu und verwirf mich nicht von deinen Knechten. Vielmehr blicke mich freundlich an, auf daß dein Anblick mein Herz erfreue und es neue Seligkeit daraus gewinne. Glückselige Stunde, wenn du mir die ersehnte Gnade schenkst und mit deinen milden Augen mich anschaust. Das ist dann ein Zeichen deiner Huld. Das macht mich zutraulich und schenkt mir Trost. Ja es lädt mich ein, heranzutreten zum Kuß deiner Füße und Hände und deines gebenedeiten Mundes.

O ihr heiligen und aller Liebkosung gar werten Füße meines Herrn Jesus Christus! Wie klein und zart seid ihr und in die Enge der Krippe gesperrt. Was werdet ihr noch für mich zu wandern haben, und wie oft werdet ihr müde sein. Ach, grimmige Kälte steht ihr aus, und ihr werdet kaum den Schutz hinreichender Decken und Feuerung haben, euch zu wärmen. Dies sind die lieben zarten Füßlein meines Herrn und Erlösers, die am Kreuz durchbohrt werden sollen. In jener Stunde werdet ihr blutüberströmt sein, die ihr jetzt die bittere Kälte geduldig leidet.

Diese Füße sind so recht geschaffen, die Frohbotschaft des Friedens hinzutragen, dazu gerüstet, den rauen Weg zu schreiten, und dazu erkoren, der Welt den Weg des ewigen Heils zu weisen. Dies sind die Füße der Erbarmung und der Gerechtigkeit. Vor ihnen werden die Äthiopier niedergefallen, die Dämonen fliehen, und Könige und Fürsten anbetend ihr Knie beugen. Auch die Sünder werden diesen Füßen voll Reue nahen, sie mit Andacht küssen, und in Gnaden Verzeihung finden.

Liebwertes Kind, nicht nur deine Füße, auch deine Hände und dein Haupt und alle deine heiligen Glieder biete mir zur Liebkosung, zur Benedeitung und Lobpreisung.

O ihr schönsten und reinsten Hände, voll Ebenmaß und Wohlgestalt! Diese deine Hände, Herr, haben mich geschaffen und gebildet. Jetzt sind sie gekommen, mich neu zu schaffen. Sie werden mir helfen, treu zu arbeiten und mir Kraft verleihen, manhaft gegen die vielfältige Anfechtung zu streiten. Diese Hände werden mich im Guten stützen, daß ich nicht stürze, und werden mich aufrichten im Bösen, daß ich nicht verzweifle.

Diese Hände werden die Kleinen segnen und vielen Kranken die Gesundheit schenken. Sie werden wider den Teufel streiten und all seine Macht zunichte machen.

Dieselben Hände werden — viele Jahre später — ans Kreuz genagelt breite Ströme Blutes entsenden. Sie werden am Kreuze ausgespannt für mich flehen und mir mit ihren Wunden Verzeihung der Sünden erwirken.

Diese Hände werden die Tore des Paradieses öffnen, die Pforten der Unterwelt aufbrechen und die Gefangenen daraus befreien. Im Gericht werden diese Hände mit ihren Wundmalen den Menschen erscheinen und aller Welt offenbar machen, wie viel Gott der Herr für ihr Heil gewirkt und gelitten hat.

Deine Linke sei unter meinem Haupte, und deine Rechte umfange mich! Wenn ich solchen Gutes teilhaftig werde, wie froh und selig will ich sein.

Danach wird mein Vertrauen noch wachsen, und ich werde es wagen, heranzutreten zum Kuß deines Mundes und meine Lippen in der Kühnheit der Liebe auf deine heiligen Lippen zu legen. Und wenn mich die Hoheit deines Gottseins schrekt, so lockt mich doch gar sehr deine echte Menschlichkeit und die wunderbare Süße deines Kindseins.

O heiliger, lauterer Mund meines Herrn, voll Weisheit und Anmut! Du wirst mich die Wege des Lebens lehren. Du wirst mich mit Jubel erfüllen. Du wirst mich einst trösten mit guter Rede. Denn wenn schon zuweilen die Rede eines gelehrten Menschen willkommen ist, wie viel mehr wird das Wort der Gnade aus deinem Munde voll Wohlgeschmack sein.

O honigfließender Mund meines Herrn, wie schön sind deine Lippen, wie leuchtend weiß deine Zähne, wie anmutvolle Rede wird aus dir hervorquellen!

Dieser dein Mund, Herr, wird gerechtes Gericht sprechen. Deine Lippen werden den Gottlosen zerschmettern und den Frevler von der Erde hinwegraffen. Er wird die verborgenen Tiefen der Schrift öffnen und die Geheimnisse des Himmels erschließen. Er wird die geheimen Herzensgedanken offenbaren und die Weisheit und Planung der Menschen zunichte machen. Die fernen Inseln werden vor ihm schweigen, die Könige und Fürsten der Erde werden voll Staunen stehen. Vornehme und Geringe werden sich bekehren, und den Gelehrten wird es den Atem verschlagen. Denn wenn Gott spricht, verstummt der Erdkreis, und alle Kraft der Himmel gehorcht auf ein Befehlswort deines Mundes.

Kostbarer, goldener Mund meines heiligsten Herrn, wer ist würdig, dich auch nur einmal zu küssen oder den Scheitel deines Hauptes zu berühren? Niemand denn die reine, heilige Seele, die da spricht: Er kusse mich mit dem Kusse seines Mundes (Hoheslied 1, 1). Die Seele, welche liebt, verlangt nach seinem Kusse. Wer dagegen in der Furcht lebt, scheut solche Nähe.

Nichts versöhnt dermaßen und stimmt Gott den Herrn milde wie die lautere Gottesliebe und Selbstverachtung.

Ich bitte dich gar sehr, du guter, liebster Jesusknabe, du kleines, großes Kind, erweise deinem Knechte die Barmherzigkeit und dulde in deiner Herablassung, daß er dich berühre und umfange und mit liebenden Küssem bedecke, solange du klein bist und in der Krippe liegst. Denn als Kind wirst du mit mehr Süße geliebt, mit größerer Innigkeit geherrzt, mit größerer Leichtigkeit getragen und weniger gefürchtet. Bist du erst Mann geworden, dann ist derlei nicht mehr verstattet, sondern dann heißt es, zu reiferen Formen der Verehrung übergehen.

Alles hat seine Zeit (Prd 3, 1). Jetzt ist die Zeit des Kosens, später kommt die Zeit des Wehklagens, wenn deinem Mund statt des Kusses der bittere Kelch gereicht wird. Heute erquickt uns gar sehr die Freude deiner Geburt. Später werden wir dann den Schmerz des Mitleidens um so tiefer empfinden, wenn du entblößten Leibes am Kreuze ausgespannt wirst, der du jetzt in Windeln gebunden in die Krippe gelegt wirst.

Schenk mir, liebstes Kind, den Kuß deiner Liebe und nimm meine geringen Dienste an. Schau auf mein Begehren und gewähre mir den heiligen Kuß deines Mundes. Er sei mir ein Zeichen des Friedens und das unauflösliche Band unserer gegenseitigen Zuneigung. Ich weiß und glaube, daß deine Berührung heilt, deine Umarmung eint, dein Kuß die Liebe einsenkt. Wenn du innerlich berührst, den heilst du von fleischlicher Neigung, wenn du umfängst, den bindest du an dich, und wenn deine Liebe erglühen macht, dem wird dein süßer Kuß zuteil.

Nun sprich zu mir, was dir gut dünkt, und laß mich den Sinn deiner Rede imme werden.

Das Kind spricht: Empfange meinen Kuß und begreife das Geheimnis: Jedes Verständnis kommt aus Empfängnis, und nur der empfängt, der im Geist zu wandeln gelernt hat.

Dann schenke ich dir meinen Kuß, wenn ich die Gabe meiner Liebe dir eingieße. Dann umfange ich dich, wenn ich alle Neigung deines Herzens an mich ziehe; dergestalt, daß nichts an den Geschöpfen dich abzuziehen oder anzulocken vermag.

Dann aber schenkst du mir deinen Kuß, wenn wahre Liebe dich verwundet, und du bei keinem Geschöpf Tröstung suchst. Meine Füße küssest du, wenn du mehr aus Liebe denn aus Furcht in den Spuren meiner Demut wandelst. Meine Hände küssest du, wenn du alle guten Werke, die vollbrachten wie die geplanten, nicht dir, sondern einzig mir zuschreibst. Und dann umfängst du mich, wenn du im innersten Herzen spürst, wie sehr du mir geeint bist. Wenn du so heftig verlangst, ganz mein zu sein, daß du dir keine Liebe vorbehältst. Dann kannst du mit der Braut im Hohenlied sprechen: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, der unter Lilien weidet. — Wenn du aus freien Stücken dich selbst liebst und alle Erdendinge gering achtetest, nähme ich dich zu meinem Vertrauten an und mächtet dich an Tugend reich.

Denn wer sich mir fromm und restlos übergibt, dem werde auch ich ganz gehören und aufgetan sein. Bin ich doch darum der menschgewordene Gott, damit der Mensch in mir ewiges Glück finde. Ich habe mich ganz dem Menschen gegeben, damit der Mensch mir ganz ergeben sei. Denn meine Wonne ist es, unter den Menschenkindern zu sein. Ihnen das Himmelreich zu bringen, bin ich gekommen. Durch Weltverachtung will ich sie führen zur seligen Gemeinschaft der Engel.

Schwierige Menschen

Ein Beitrag zur religiösen Erziehung

Von Hubert Thurn S. J., München

In der Erziehung lassen sich unschwer zwei Gruppen von Menschen unterscheiden: die Gruppe derer, die sich leicht in ihre Umwelt einfügen, den Aufgaben, die an sie gestellt werden, im allgemeinen nachkommen können, in den Charakter- und Temperamentseigenschaften keine übermäßigen Widersprüche aufweisen, und die Gruppe solcher, die entweder in allen aufgeführten Bereichen oder doch im einen oder anderen nachdrücklich gehemmt oder beeinträchtigt sind.

Innerhalb der religiösen Erziehung läßt sich mit Fug und Recht die gleiche Einteilung treffen. Religiöse Erziehung sei hier verstanden als die Erziehung, die den gläubigen Menschen als Zielgestalt zu verwirklichen sucht. Der gläubige Mensch ist der Mensch, der aus dem Glauben, d. i. gemäß den Weisungen Gottes zu leben sich bemüht.

Will man die Menschen besonderer Schwierigkeiten innerhalb des religiösen Lebens ansichtig machen, so ist es zunächst notwendig, die maßgeblichen psychologischen Voraussetzungen religiösen Wachsens und Strebens zu klären; denn die Schwierigkeiten sind nichts anderes als Beeinträchtigungen dieser Voraussetzungen.

I.

Die psychologischen Grundlagen religiöser Erziehung sind folgende: das Erlebnis der Glaubenswahrheiten, der feste äußere Halt bei Erfüllung der Weisungen Gottes, das Wissen um Zusammenhänge sowie Einzelheiten der Satzungen Gottes — das dann Schritt halten muß mit dem wachsenden Geist, — die „Verifikation“ oder das Beispiel, auch Vorbild genannt, als konkretes Ideal.

1. Das Erlebnis der Glaubenswahrheiten

Erlebnis verstehen wir als gefühlsbeteiligtes Aufnehmen und Verarbeiten. Da das Gefühl den Menschen „integriert“, d. h. die höheren Schichten,